Erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Vierteljährlicher Pränumerations-Preis für Einheimische 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.



Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 19. Donnerstag, den 13. Februar. 1862.

Thorner Geschichts-Kalender.

14. Februar 1460. Die Thorner überfallen bei einer Mühle im Walde (wahrscheinlich Barbarken) die feindlichen Culmer, tödten 24 und nehmen 70 gefangen.

„ „ 1723. Der Senior Ephraim Prätorius gründet das Spinn- und Spendhaus.

Landtag.

8. Sitzung des Abgeordnetenhauses am 10. Februar.

Auf Anregung des Abg. Stavenhagen wird der die Steuerzuschläge betreffende Gesetzentwurf, wegen seines Zusammenhanges mit der Militärvorlage, ebenfalls der für die letztere Vorlage gewählten sogenannten Militärkommission überwiesen. Die beiden Gesetzentwürfe, betreffend die rheinische Landgemeindeordnung und die Städteordnung, über deren Vorberathungs-Modus in der letzten Sitzung noch nicht entschieden war, gehen an die um sieben Mitglieder zu verstärkende Gemeindekommission. Bei der sich hieran knüpfenden beiläufigen Diskussion, bemerkt Abg. Waldeck, daß er demnächst die Wiedereinführung der Gemeindeordnung von 1850 mit einigen Modifikationen zu beantragen beabsichtige. Es folgte ein Bericht über mehre Petitionen, bei welchen die Tagesordnung beantragt wird. Die Wahlen der Herren v. Knebel-Döberitz und Strzybny wurden für ungültig erklärt, dagegen die des Herrn v. Niegolewski anerkannt.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 11. Februar. Man erinnert sich noch der Ansprache Sr. Majestät in Wolmirstädt und seiner Kritik der dortigen Wahl. Die speziell durch dieses Ereigniß berührten Abgeordneten, Regierungsrath Jordan und Kreisrichter Hölzke, wandten sich darauf in einem Immediatgesuch an Seine Majestät den König und führten den Beweis, wie die dem Könige mitgetheilten Berichte über ihre Parteistellung nach vorliegenden Beweisen incorrect gewesen wären und mit der Wahrheit nicht übereingestimmt hätten. Seine Majestät der König hat das Gesuch auf dem gewöhnlichen Verwaltungswege prüfen lassen und es ist der Oberpräsident von Witzleben als derjenige Beamte genannt, welcher Se. Maj. die gefärbte Mittheilung über die Wahl von Wolmirstädt-Neuhaldensleben machte. Daß dieses Resultat irgend welche nachtheilige Folgen für Herren von Witzleben gehabt hat, ist bis jetzt noch nicht zu erfahren gewesen. — Der Herzog von Coburg-Gotha wird in einigen Tagen mit seiner Gemahlin und einem zahlreichen Gefolge seine Reise nach Afrika antreten, von der er erst nach drei bis vier Monaten zurückzukehren gedenkt. — Den Vorfall im kasseler Schlosse erzählt man sich der „B. B.-Z“ zufolge folgendermaßen: Der Kurfurst habe seine Gemahlin beim Lesen der Nummer des Kladderadatsch überrascht, in welcher die den Töchtern des Kammerpräsidenten Nebelthau von Seiten der Prinzen von Hanau auf einem Balle erwiesene Aufmerksamkeit mit spöttischen Seitenblicken auf den erlauchten Vater der Prinzen besungen war. Der Zorn des Kurfürsten über diesen Affront habe zu lebhaften Vorwürfen und im weiteren Verlaufe zu einer jener häuslichen Scenen geführt, welche gewöhnlich damit endigen, daß der schwächere Theil „Hilfe“ oder „Feuer“ schreit. Kurz, ein in den Vorzimmern wartender Kammerdiener glaubte, man bedürfe seines Beistandes aus irgend einem Grunde, und stürzte in das Zimmer. Sein unerwartetes Erscheinen convenirte jedoch wenig und der hohe Herr suchte ihm dies in einer Weise begreiflich zu machen, die den Kammerdiener zu einem Griff nach dessen Fuße veranlaßt habe. Durch diese rein abwehrende Bewegung sei nun aus dem an sich eben nicht ungewöhnlichen Vorfall diesmal ein etwas kritischer Fall geworden, bei welchem ein Kopf, eine Hand, ein Tisch und ein Spiegel in etwas unangenehme Collision gekommen wären. — Den 12. Am 10. d. reiste die Kronprinzessin zum Besuche Ihrer Mutter ab, nachdem sie sich von dem Könige in seinem Palais verabschiedet hatte. Die Königin gab ihr das Geleite bis auf die Eisenbahn, der Kronprinz begleitet seine Gemahlin bis Köln. Die Kronprinzessin wird dem Könige der Belgier in Brüssel ihren Besuch abstatten. — Das Befinden des Hrn. Staatsministers v. Auerswald hat sich in erfreulicher Weise gebessert. Das Fieber ist bereits seit längeren Tagen gewichen, und das nunmehr äußerlich herausgetretene Podagra nimmt seinen normalen Verlauf. Der Reconvalescent wird nur noch einiger Ruhe und Schonung zur vollständigen Genesung bedürfen. — Aus Oldenburg, Schwarzburg-Sondershausen und andern kleinen Staaten wird auf das bestimmteste versichert, daß die betreffenden Regierungen sich dem großdeutschen Putsch nicht angeschlossen haben. — Die Nachrichten über das Austreten der Ströme beginnen günstiger zu lauten, da das ziemlich gleichzeitig überall auftretende Frostwetter einem weiteren Ueberhandnehmen der Fluthen Einhalt gethan hat. Der Gesammtschaden durch die Wassersnoth der letzten Woche in Deutschland ist unberechenbar. Der Umfang hat nicht nur die höchsten Wasserstände dieses, sondern auch die berühmten Ueberschwemmungs-Jahre des vorigen Jahrhunderts erreicht. — Aus Frankfurt a. d. O. wird mitgetheilt: Unser deutsches Fahnen-Drama, das so lange Zeit hindurch die Zeitungen beschäftigte, ist endlich beendet, und zwar im letzten Akte zu Ungunsten der Stadtverordneten. Anstatt einer Antwort auf die bekannten an den Oberbürgermeister gerichteten vier Fragen, ist nämlich Seitens des Ministers des Innern vor einigen Tagen dem Stadtverordneten-Vorsteher im Auftrage Sr. Majestät des Königs ein Bescheid zugegangen, in welchem den Stadtverordneten für ihr Verfahren in der ganzen Angelegenheit ausdrücklich „eine Rüge“ ertheilt, und das Benehmen des Oberbürgermeisters für gerechtfertigt erklärt wird. — Dem Vernehmen nach wird in mehreren Fraktionen des Abgeordnetenhauses eine Resolution vorbereitet, welche die unverzügliche Anerkennung des Königreichs Italien betrifft. Es ist aufs dringendste zu wünschen, daß der unverschämten Bettelei um Garantie Venetiens, einer Bettelei, welche endlich mit der Pistole in der Hand ankommt, in verständlichster Weise ihr Recht widerfahre.

München, 8. Februar. Die „Neue Münchener Ztg.“ bringt eine Pariser Privatnachricht, nach welcher der Kaiser den Dampfer „Civitavecchia“ abgesandt habe, um die neapolitanische Königsfamilie an Bord zu nehmen.

Frankreich. Der Moniteur vom 9. meldet, daß die Zinsen der Staatsscheine auf 3, $3\frac{1}{2}$ und 4 Procent festgesetzt worden sind.

Großbritannien. Die „Daily news“ sagt Frankreich, habe, indem es Mexiko eine Regierung aufdringen wolle, das ursprüngliche Uebereinkommen aufgegeben, und dürfte England von einem Unternehmen, das seinen Principien entgegen sei, sich zurückziehen.

Italien. Die amtliche „Turiner Zeitung“ v. 7. d. schreibt, wenn man der Regierung vorwerfe, daß dieselbe Kundgebungen der Bevölkerung gegen die weltliche Macht des Papstes veranlasse, daß sie die Rückberufung Mazzinis angeordnet habe, daß sie mittelst heimlicher Werbungen geheime Expeditionen vorbereite, so sei darauf zu erwidern, daß die Regierung weder von dem durch das Völkerrecht vorgezeichneten Wege, noch von einer ehrenhaften und loyalen Politik abweiche, daß sie vielmehr fortwährend bestrebt sei, jede Gelegenheit zu benutzen, die sich darbiete, um die Geschicke der Nation zweckentsprechend zu fördern. — Der „Constitutione“ zufolge soll das in Venetien stehende Heer des Herzogs von Modena aufgelöst werden. — Die letzten Nachrichten aus Sicilien bestätigen es, daß dort eine große Aufregung herrscht, weil in Syrakus neue bourbonische Banden gelandet sind. Auch soll man eine royalistische Verschwörung entdeckt haben. Von Genua wurden Truppen-Verstärkungen nach Sicilien gesandt. — In den vornehmsten Städten Italiens, haben Kundgebungen unter dem Rufe: Es lebe Italien! Es lebe der Papst Nicht-König! Es lebe Rom, die Hauptstadt Italiens! Es lebe Victor Emanuel, König von Italien! stattgefunden. — Der Gemeinderath von Mailand hat die dortige Bevölkerung aufgefordert, sich derartigen Kundgebungen auf den öffentlichen Straßen zu enthalten, und statt dessen sich ihres verfassungsmäßigen Rechtes der Unterzeichnung von Protesten und Adressen in diesem Sinne zu bedienen. — Der „Italie“ zufolge hat der Minister des Innern an die Präsidenden ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er sie auffordert, ihren rechtmäßigen Einfluß nach Kräften aufzubieten, um den anti-päpstlichen Kundgebungen, wie denen in Florenz Statt gehabten, vorzubeugen.

Rußland. Petersburg, 8. Febr. Nach der heutigen „Nordischen Post“ sind von der Regierung zu Vorschüssen an Solche, die weniger als 21 Leibeigne besitzen, 5 Millionen Silberrubel angewiesen worden. Das „Journal de St. Petersburg“ meldet die Beurlaubung von 6000 Marinesoldaten. — Es herrscht kein Zweifel mehr darüber, daß zwischen dem Papste und der russischen Regierung eine sehr freundschaftliche Annäherung stattgefunden hat, welche identisch mit einer Lossagung des Papstes von der Parteinahme des polnischen Klerus für die revolutionäre Bewegung ist.

Amerika. In Vera-Cruz (Mexico) waren am 7. Jan. das britische und französische Geschwader sammt dem spanischen Dampfer, der den General Prim an Bord hatte, am 7. vor Vera-Cruz eingetroffen. General Prim erklärte in einer Rede, es handle sich nicht um eine Eroberung Mexiko's, sondern um Genugthuung für frühere Unbill. Die Mexikaner seien, wie er glaube, von den loyalen Absichten Spaniens überzeugt und würden hoffentlich keinen bewaffneten Widerstand leisten. Thäten sie es, hätten sie sich selbst die Folgen zuzuschreiben — Die Landarmee der Franzosen besteht aus 2600 Mann. Auf San Juan d'Ulloa und in Vera-Cruz wehten französische, englische und spanische Flaggen, erstere in der Mitte, ihr zur Rechten die englische. — Die Barke „Preble“ und der Schooner „Beautiful Star“ waren mit Waffen und Munition für die mexikanische Regierung angekommen Beide wurden mit Beschlag belegt — Die Mexikaner scheinen noch immer an Widerstand zu denken. — Die Newyorker Journale veröffentlichen Nachrichten aus Mexiko, welche darthun, daß die Alliirten sehr unzufrieden mit ihrer Aufnahme gewesen seien und Miramon der Hinterlist beschuldigt haben. Sie fanden keine ihnen freundlich gesinnte Partei, es traten ihnen vielmehr alle Einwohner ohne Ausnahme feindlich entgegen. Zwischen einem französischen und einem spanischen Regimente waren ernste Zwistigkeiten entstanden.

Provinzielles.

Culm. Der hiesige Kreis zählt incl. der Städte nach der letzten Aufnahme 48,347 Bewohner (2061 mehr als vor drei Jahren.) Davon sind 24,860 evangelische und 24,732 katholische Christen, 580 Mennoniten, 25 Mitglieder der freien Gemeinden und Deutsch-Katholiken, 1148 Juden. In der Stadt Briesen haben 1886 Personen vorherrschend die deutsche Sprache, 1267 die polnische, in der Stadt Culm 4183 die deutsche, 3104 die polnische, endlich auf dem platten Lande 18,807 die deutsche und 19,100 Personen die polnische Sprache. (Gr. Ges)

Graudenz, 10. Februar. In den letzten Tagen der vorigen Woche unterzog im Auftrage des Ministeriums der Provinzial-Schulrath Dr. Schrader aus Königsberg im Beisein des Regierungsraths Conditt aus Marienwerder die hiesige Realschule einer eingehenden Revision, um zu prüfen, ob die Schule zur Erhebung in die erste Ordnung der Realschulen qualificirt sei. Ueber das Resultat dieser Revision, sowie der von dem Königl. Commissarius in Betreff der Externa etwa gestellten Bedingungen wird der Stadtverordneten-Versammlung vom Magistrate Mittheilung gemacht werden.

Elbing, den 8. Februar. Auf Veranlassung des Interims-Vorstandes für die Turnangelegenheit der Provinzen Preußen und Posen waren heute hier Vertrauensmänner der Turnvereine zu Königsberg, Danzig, Elbing, Marienwerder, Marienburg, Graudenz und Bromberg versammelt, um, wie es in anderen Provinzen theils bereits geschehen ist, theils noch vorbereitet wird, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zur Förderung der Turnsache zu entwerfen. Weiter entlegene Vereine, wie Memel, Ortelsburg ꝛc. hatten zu den wesentlichsten ihnen mitgetheilten Petitionspunkten schriftlich ihre Zustimmung gegeben. Die Petition, wie sie aus einer eingehenden Berathung hervorgegangen, schließt sich in der Hauptsache den bereits bekannten an, indem sie, wie diese, hauptsächlich die Durchführung der turnerischen Jugendbildung, nach den Prinzipien des deutschen Turnens, von Seiten des Staats erstrebt und nur noch einige hierauf bezügliche Punkte schärfer und bestimmter hervorhebt. Der Erledigung des Geschäftes folgte heiteres Zusammensein in gemüthlichem Kreise der Elbinger Turnerschaft, welche die Fremden mit gewohnter freundlicher Gastlichkeit aufnahm. (D. Z.)

— In der letzten Sitzung der Aeltesten der Kaufmannschaft wurde u A. Folgendes beschlossen: Der von dem Herrn Handelsminister zur Begutachtung überschickte Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verwendung von Stempel-Marken zu ausländischen Wechseln, wird im Allgemeinen als ein Fortschritt anerkannt und die Hoffnung aussprochen, daß diese Maßregel bald auch auf inländische Wechsel ausgedehnt werden möge. Desgleichen wird dem Entwurfe eines Gesetzes über Abänderungen des Postgesetzes vom Jahre 1852 in Bezug auf die Garantie der Postverwaltung bei der Beförderung von Paketen, Geldern u. s. w im Allgemeinen beigestimmt. In Veranlassung eines Schreibens des kaufmännischen Vereins zu Breslau erklären sich die Aeltesten mit der Ansicht einverstanden, daß es zweckmäßig sei, wenn im Getreidehandel nach 100 Pfund Netto-Gewicht gehandelt würde, statt wie jetzt nach Scheffelmaß. (R. E. A.)

— In den Tagen vom 6. bis 8. wurde vor dem Elbinger Schwurgericht ein Prozeß wegen Mordes verhandelt und auf Todesstrafe erkannt. Der Produktenhändler Kuhnke hatte in Elbing ein Geschäft mit Lumpen, Knochen und alten Metallen betrieben. November 1860 nahm er den Arbeiter Mohr gegen 30 Thlr. jährlich als Faktor in Dienst und versicherte Anfangs 1861 dessen Leben mit 500 Thlrn. Im Februar ließ er außerdem noch 5000 Thlr auf dessen Leben eintragen, zahlbar nach Mors Tode an die Ehefrau des Kuhnke. Bis zum 25. März 1861 zahlte Kuhnke die Prämie dafür, am 22. März fand Mohr in dem Mühlenteiche der unweit der Stadt belegenen Fournirmühle seinen Tod. Es wollte den Abend vorher Kuhnke mit seinem Faktor und dem Dienstmädchen Grunwald nach der Strauchmühle nach Mehl gehen. Mohr ging mit Kuhnke voran, und die Grunwald, die noch ein anderes Mädchen aufgefordert hatte, sie zu begleiten, sah, wie Kahnke seinen Hausknecht in mehreren Schankläden mit Liqueur traktirte. In der Nähe der Mühle führte über das Vorgelege ein Brückensteg, der so schmal war, daß die beiden Mädchen sich fürchteten, ihn zu betreten, nur die Grunwald ging auf Geheiß Kuhnkes hinüber, während die andere umkehrte. Mohr, betrunken, war mit in die Augen gedrückter Mütze von seinem Brodherrn geführt worden und folgte nach. Als die Grunwald noch auf dem Stege und einige Schritte vom jenseitigen Ufer entfernt war, hörte sie etwas hinter sich ins Wasser fallen und den Kuhnke sagen: „Herr Gott, nun fällt Mohr ins Wasser.“ Sie sah den Mohr rücklings im Wasser liegen. Kuhnke blieb auf der Brücke stehen, welche 7 Fuß über dem Wassergrunde ist und rief: „Mohr, Mohr geben sie mir doch ihre Hand,“ ohne ihm indeß die seinige herunter zu reichen Mohr erwiederte: „So etwas hätte ich von ihnen nicht gedacht.“ Er trieb dem Ueberfall zu und wurde da von Kuhnke herausgezogen, der ihn an den Fußsteg schleppte und sagte: „Jetzt wollen wir nach Hause gehen.“ Er hing ihm den zum Mehl mitgenommenen und naß gewordenen Sack über das Gesicht, daß er nicht sehen konnte und schob ihn vor sich her, aber außerhalb des Fußsteges nahe am Teichrande, während die Grunwald sich bemühte, ihn vom Teichrande abzuhalten, ohne darin von K. unterstützt zu werden. Plötzlich ließ K. den Mohr los, dieser fiel um und rollte etwa 5 Fuß in das Wasser des Teichs hinein. Kuhnke machte Lärm, that aber nichts zur Rettung des Mohr. Als die in der Nachbarschaft wohnenden Roßschen Eheleute herankamen und zwei Haken brachten, nahm K. einen Haken und holte den Mohr damit dicht ans Ufer, so daß man ihn mit den Händen herausholen konnte; er holte ihn aber nicht heraus, sondern warf sich auf Mohr, ging, sich mit einer Hand an einem Brette festhaltend, mit ihm unter und wurde nun von Roß herausgezogen. Mohr aber war verschwunden. Kuhnke sagte nun zu den Leuten, sie sollten nur seinen treuen Mohr suchen, ihre Mühe würde belohnt werden, und ging dann nach Hause, der Grunwald unterwegs Geld versprechend, damit sie sagen sollte, Mohr sei von selbst ins Wasser gefallen und er ihm nachgeschwommen. Kuhnke wurde verhaftet und unter Anklage des Mordes gestellt. Er ist ein unmoralischer brutaler Charakter, den man allgemein der That für fähig hielt. Wegen Mißhandlung seiner Mutter war er schon einmal mit mehrmonatlichem Gefängniß bestraft. Seine Vertheidigung, die sich in hohlen, religiös sein sollenden Tiraden bewegte, verstärkte den ungünstigen Eindruck. Nach kurzer Berathung sprachen die Geschworenen das „Schuldig“ über ihn aus und der Gerichtshof erkannte auf Todesstrafe.

Danzig, 10. Februar. Gestern um 9 Uhr Vormittags fand vor dem Altar der Ober-Pfarrkirche zu St. Marien die feierliche Introduktion des bisherigen Diakonus aus Marienwerder, Hrn Reinicke in das Pastoramt der genannten Kirche statt. — Das hiesige Stadtgericht hat heute eine für die Vorbautenbesitzer interessante Entscheidung gefällt. Der Klempnermeister Menck hat, um die Straße zu verbreitern, den Vorbau Ecke der Jopen- und Beutlergasse fortreißen müssen. Er hat deswegen gegen die Stadt auf Entschädigung geklagt. Das Gericht hat angenommen, daß die Stadt zu einer Entschädigung in dem Fall verpflichtet ist, wenn der Vorbau bereits vor Einführung der revidirten Willkür im Jahre 1761 bestanden hat. In Bezug auf die Thatsache ist der verklagten Commune ein Eid auferlegt, von dessen Ableistung die Verurtheilung der Verklagten abhängig gemacht worden.

Königsberg. Am 7. Februar gegen 9 Uhr Abends zeigte sich am nordwestlichen Himmel nach südöstlicher Richtung fortschwebend, ein glänzendes Meteor, welches wohl 20 — 25 Secunden sichtbar blieb, — ein Phänomen von außerordentlicher Größe und Schönheit. Die Feuerkugel, welche einen Schweif von Funken hinter sich lassend, kaum mit der Schnelligkeit einer Rakete vorüberschoß, zeigte eine beträchtliche Lichtstärke. Der blendende Glanz der Erscheinung hatte einen leichten Anflug bläulicher Färbung. Ein Knall oder donnerähnliches Krachen, wie es bisweilen derartige Himmelserscheinungen zu begleiten pflegt, wurden nicht wahrgenommen.

Verschiedenes.

— **Prinz-Albert-Denkmal.** Die Beiträge, die bis zum 28. Januar an den Lordmayor von London abgeliefert worden, übersteigen schon die Summe von 18,000 Pfd. Sterl. Von der Börse sind 241 Pfd. Sterl. eingegangen, obwohl von keinem der Mitglieder mehr als eine Guinee angenommen wurde. Gleichzeitig nehmen die Sammlungen in den Provinzen, welche dem Verstorbenen besondere Denkmale setzen wollen, ihren ungestörten Fortgang. So hat dieser Tage in Aberdeen ein Meeting stattgefunden und ist auf demselben der Beschluß gefaßt worden, auch im Norden Schottlands ein Albert Denkmal zu errichten.

— **Etwas Altes, dennoch Interessantes.** Im Jahre 1837 hob der König von Hannover seine zu Recht bestehende Landesverfassung auf. Sieben Göttinger Professoren protestirten gegen diesen Gewaltstreich, worunter auch ein Elbinger, Professor Albrecht, war. Aus ganz Deutschland erhielten diese Professoren beistimmende Adressen und auch eine aus Elbing an ihren Landsmann Hofrath und Professor Albrecht, die von Prince-Smith verfaßt war.

Der Absender Jacob Riesen hielt es für angemessen, dem damaligen Minister des Innern, von Rochow, eine Abschrift davon einzusenden, in der Absicht, daß er die darin ausgesprochene patriotische Gesinnung gewiß theilen würde, wonach untenstehende Antwort erfolgte:

Ich gebe Ihnen auf die Eingabe vom 30. v. Mts., mit welcher Sie mir die von mehren Bürgern Elbings unterzeichnete Adresse an den Hofrath und Professor Albrecht überreicht haben, hierdurch zu erkennen, daß mich dieselbe mit unwilligem Befremden erfüllt hat. Wenn ich auch annehmen will, daß es nur Gewissenszweifel gewesen sind, welche den Professor Albrecht bewogen haben, die ihm angesonnene Eidesleistung für unstatthaft zu halten, so bin ich doch so weit entfernt, die in der Erklärung des Albrecht und seiner Göttinger Amtsgenossen ausgesprochene Beurtheilung des Verfahrens Sr. Majestät des Königs von Hannover dadurch gerechtfertigt oder auch nur entschuldigt zu finden, daß ich solche vielmehr für eine ebenso unbesonnene, als tadelnswerthe und, nach diesseitigen Landesgesetzen, selbst strafbare Anmaßung halte.

Die Unterzeichner der Adresse an den Professor Albrecht laden daher mit Recht denselben Vorwurf auf sich, inden sie jene Erklärung billigen und loben und dadurch die Gründe derselben zu den ihrigen machen.

Es ziemt dem Unterthanen, seinem König und Landesherrn schuldigen Gehorsam zu leisten und sich bei Befolgung der an ihn ergehenden Befehle mit der Verantwortlichkeit zu beruhigen, welche die von Gott eingesetzte Obrigkeit dafür übernimmt: aber es ziemt ihm nicht, die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen und sich in dünkelhaftem Uebermuthe ein öffentliches Urtheil über die Rechtmäßigkeit derselben anzumaßen.

Deshalb muß ich es eine recht bedauerliche Verirrung nennen, wenn die Unterzeichner der Adresse in dem Benehmen der Göttinger Professoren eine Vertheidigung der gesetzmäßigen Ordnung, einen Widerstand gegen die Willkür zu erkennen geglaubt haben, während sie darin ein ungeziemendes Auflehnen, ein vermessenes Ueberheben hätten wahrnehmen sollen.

Eines noch beklagenswertheren Irrthums haben Sie aber Sich schuldig gemacht, wenn Sie wähnen, daß solche Gesinnungen und Ansichten von allen guten Bürgern und loyalen Preußen getheilt werden würden. Dies ist Gott lob! so wenig der Fall, daß ich mich überzeugt halten darf, selbst die große Mehrzahl werde Ihren Schritt ernstlich mißbilligen und es beklagen, daß durch die Irrthümer der unberufenen Urheber der Adresse die gute und patriotische Gesinnung der ganzen Stadt verdächtigt worden ist.

Ich überlasse Ihnen, diese meine Eröffnung den Unterzeichnern der Adresse bekannt zu machen.

Berlin, den 15. Januar 1838.

Der Minister des Innern und der Polizei:
von Rochow.

— **(Die Heuglin'sche Expedition.)** Von der Heuglin'schen Expedition sind interessante Nachrichten nebst sehr werthvollen Berichten eingelaufen, die die Reise der Expedition von Massaua nach Keren in den Bogus-Ländern und ihren Aufenthalt daselbst schildern. Die Expedition hatte in den Bogos-Ländern ein überaus reiches Feld für ihre Arbeiten und Beobachtungen gefunden und hoffte bald von dort aufbrechen zu können.

In einem der letzten Briefe von der Expedition wurde erwähnt, daß dieselbe von Keren nicht direkt nach Chartum, sondern wo möglich über Abyssinien und Kaffa zu gehen wünsche. Wenn auch eine solche Reise für die geographischen und naturhistorischen Wissenschaften von größter Bedeutung und Wichtigkeit sein würde, so hat doch das Comite mit Rücksicht darauf, daß die Erreichung von Wara in Wadai vor allem andern angestrebt werden muß, jenen Wunsch sofort mißbilligt und in einem Schreiben, welches bereits am 20. August, in zweiter Abschrift auf einem andern Wege am 9. September an die Expedition ab-

gegangen ist, die letztere von neuem angewiesen, die Reise nach Wara, welche auf das Bestimmteste in den gedruckten, jedem einzelnen Mitgliede mitgegebenen Instructionen als Hauptaufgabe des Unternehmens hingestellt worden ist, ohne Verzug anzutreten.

Nach diesen Instruktionen sollte die Expedition von den Bogos-Ländern nach Chartum (15° 35' nördlicher Breite und 30° östlicher Länge von Paris) und von hier nach Ablauf der Regenzeit nach Wadai im Ost-Sudan in dieser oder jener Richtung hin aufbrechen, deren Wahl natürlich der Expedition überlassen bleiben muß. Da die bestüberlegten Pläne für derartige Unternehmungen mannigfachen Aenderungen unterworfen sind, die durch unvorhergesehene Umstände und Verhältnisse an Ort und Stelle bedingt werden, so sei hier nur so viel bemerkt, daß die Expedition von Chartum aus unter 4 Routen, z. B. durch Kordofan und Darfur, oder nördlich oder südlich um Darfur herum u. s. w. die Wahl hatte; auch konnte sie den weißen Nil (Bahr-el-Abiad) hinauf südlich bis über den 10° nördlicher Breite gehen, um zu versuchen, auf dessen westlichem Zufluß, dem Bahr-el-Gasal, so weit als möglich nach Westen oder nach Nordwesten vorzurücken und sich auf diesem Wege dem Lande Wadai zu nähern.

Welche Gründe Herr v. Heuglin hat, von den Bogos-Ländern nach den Abyssinien und Kaffa statt nach Chartum zu gehen, wissen wir nicht und müssen dieselben abwarten, bevor wir uns ein Urtheil erlauben können. Der direkte Weg durch Darfur wird, wie zu befürchten steht, verschlossen sein; denn neueste Nachrichten melden, daß Schah Maseri, einer der Hauptanführer der vor fünf Jahren vom Vizekönig von Aegypten bekriegten Beduinen, von Fohum und den Oasen westlich von Mittel-Aegypten in Darfur eingefallen ist, den Sultan geschlagen und sich zum Herrn des Landes gemacht hat. Es ist auch möglich, daß die Expeditionsmitglieder, deren Gesundheitszustand durch die große Hitze sehr heruntergekommen war, das ungesunde Chartum zu vermeiden und über Kaffa nach dem Bahr-el-Abiad u. s. w. vorzudringen suchen

Ohne bedeutende Opfer, Schwierigkeiten, Gefahren, Krankheiten und Beschwerden, sowie Feindseligkeiten unter räuberischen oder fanatischen Völkern muß natürlich eine solche Expedition nicht gedacht werden! Auch dürfen die Entfernungen nicht zu gering angeschlagen werden, die im Innern von Afrika (z. B. von den Häfen des indischen Meeres nach Kukaua am Tschadsee fast 500, von Chartum nach Kukaua 300, von Wara nach Timbuktu 400 geogr. Meilen) zurückzulegen sind. Mögen die Gründe dieser oder anderer Art sein, welche Herrn v. Heuglin bewogen haben, eine Aenderung des ursprünglichen Reiseplanes herbeizuführen, so viel steht fest, daß das Comité — und die nächste Zeit wird's lehren — alle möglichen Schritte thun wird, um über das Schicksal Dr. Vogel's Nachricht zu erhalten. Im Hinblick auf diese Schritte ist denn auch nicht zu bezweifeln, daß die einmal angefachte Begeisterung in unserem Vaterlande nicht erlöschen, daß der Opfersinn der Nation auch ausharren werde bis zur Vollendung des schönen Werkes. Das ist die moralische Garantie des Unternehmens.

Lokales.

Das Comité für das Thorner Gesangsfest hatte am 10. d. Mts. eine Sitzung, in welcher das Fest-Programm in seinen Grundzügen festgestellt wurde. Am Sonnabend, den 7. Juni, vor dem Pfingstfeste, findet die Empfangnahme der auswertigen Sänger. Am Sonntag, dem ersten Pfingstfesttage, gegen Abend ist Konzert im geschlossenen Lokale, am zweiten Festtage gemeinschaftliches Mittagsessen für die Sänger und ihre hiesigen Wirthe auf dem Rathhaussaale und Nachmittags Konzert im Freien, bei ungünstiger Witterung abermals im geschlossenen Lokale. Bezüglich des letzteren ist noch kein definitiver Beschluß gefaßt. Schließlich wurden noch die Sektionen für die musikalischen, für die baulichen und dekorativen und die Correspondenz gewählt.

— **Industrielles.** Die Thorner Pfefferkuchen sind bekanntlich weit und breit bekannt und gerühmt, — aber auch ein anderes hiesiges Fabrikat, die Thorner Lebenstropfen, ein nach ärztlichen Zeugnissen die Gesundheit fördernder Liqueur, dürften in Kurzem zu dem Rufe jener gelangen. Der Liqueur bildet heute schon einen bedeutenden Handels-Artikel einiger hiesigen Liqueur-Fabriken und eine von ihnen hat nicht unbedeutende überseeische Aufträge auszuführen gehabt.

Unser Mitbürger, der Dekorations-Maler Herr Jacobi, welcher sich nicht blos in seinem speziellen Fache die Anerkennung eines kenntnißreichen und geschickten Gewerbetreibenden erworben, sondern sich auch als Portraitmaler nicht ohne günstigen Erfolg versucht hat, retouchirte kürzlich einige photographische Portraits mit Oelfarben, denen man das Prädikat „gelungener Arbeiten“ mit Vergnügen ertheilte. Die Aehnlichkeit hatte bei den Portraits, die wir sahen, nicht nur Nichts eingebüßt, sondern war durch das naturgemäße Colorit größer geworden. Wir können diese Art des Retouchirens, wie sie der Genannte ausführt, der öffentlichen Beachtung nur empfehlen.

— **Handwerkerverein.** Heute, den 13. d. Mts., Vortrag: Ueber Magnetismus.

— **Zum Postverkehr.** Bei dem hiesigen Königl. Post-Amte lagern folgende unbestellbare Gegenstände: 1) an Frau Mrufczinska in Nakel ein Brief mit einem Thaler Inhalt, aufgegeben hierselbst am 30. Dezember v. Jahres. 2) an Rumanowski in Danzig ein Packet W. S. 3 Pfd. schwer, hier aufgegeben am 29. Dezember v. Jahres.

— **Lo terie.** Bei der am 11. d. Mts. angefangenen Ziehung der 2. Klasse 125. Königlicher Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlr. auf Nr. 14,884. 3 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 6763. 11,073. und 19,742. und 3 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 17,949. 55,644. und 69,509.

— **Theater.** Am Montag den 10. und Dienstag den 11. d. Mts. setzte Frln. Zitt unter gesteigerter Theilnahme des Theater-Publikums sein Gastspiel fort. Am ersten der beiden Abende gastirte Frln. Zitt als „Hedwig“ in Blum's bekanntem und früher sehr oft gegebenen Lustspiele „der Ball zu Ellerbrunn.“ Diese Partie, für welche die Genannte von der Natur ganz besonders ausgestattet ist, spielte sie meisterhaft. Ihr Spiel war natürlich und leicht, graziös und fein nüancirt, und der Vortrag war durchgearbeitet und klar. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir sagen, daß das Conversationsstück, die Salon-Dame, gleichviel ob im mittelalterlichen, oder modernen Kostüm, das Feld mimischer Darstellung ist, für welches Frln. Zitt von der Natur disponirt ist und auf welchem dasselbe ganz Bedeutendes leisten kann und bei dem regen Eifer für seine Kunst leisten wird. In dieser unserer Ansicht wurden wir am Dienstag noch mehr bestärkt, wo Frl. Z. als „Lorle“ gastirte. Was eine geübte Schauspielerin aus dem „Lorle“ machen kann, machte auch die Genannte, aber trotz aller Herzlichkeit und Naivität im Ton erinnerte sie doch mehr an eine Salon-Dame, als an das liebliche schwarzwälder Dorfkind, ganz abgesehen davon, daß sie den schwäbischen Dialekt nicht beherrscht, welche Fähigkeit keine unbedingt nothwendige, aber doch immerhin sehr angenehme Requisite für diese Rolle ist. Von den Anwesenden, bei welchen Frln. Zitt von früherher sich als eine strebsame, begabte und befähigte Schauspielerin ein gutes Gedächtniß gesichert hatte, wurde dasselbe mit freundlichster Theilnahme begrüßt und seine Leistungen mit lebhaftestem Beifall belohnt. Es war kein gemachter und forcirter Enthusiasmus, der dem Gast Blumen zuwarf und applaudirte, sondern wohlerworbene und wohlverdiente Anerkenung kunstverständiger Theaterbesucher. Das Haus war stets besetzt, am Montag bis auf den letzten Platz gefüllt. Nicht unerwähnt dürfen wir lassen als anerkennenswerthe Leistungen den „Baron Jacob“ des Herrn. Bergmann, den „Platanus“ des Herrn Rostock, den „Zucker“ des Herrn Karutz und die „Henriette“ der Fr. Greenberg. Im „Lorle“ machten sich bemerklich B. Meyer „der Lindenwirth“, Herr Voß „Reichenmeyer“, Frau Greenberg „Bärbel“. Herr Bergmann „Reinhard“ verfehlte mitunter den Ton, er wurde pathetisch, wo ein herzlicher, oder maßvoll leidenschaftlicher Ton angeschlagen werden mußte und Herr Karutz „Kammerjuncker“ machte aus dem selbstgefälligen Kavalier einen karrikirten, unschönen Gecken. Das überflüßige und unmotivirte Karrikiren ist ein Fehler, den Herr Karutz sehr wohl vermeiden soll und kann.

Im Anschluß an das Vorstehende theilen wir noch mit, daß Frl. Zitt am Freitag den 14. d. seine Benefiz-Vorstellung hat. Für dieselbe hat die Benefiziantin eine Novität: „Cora, das Kind des Pflanzers, oder die Sklaverei im 19. Jahrhundert“ von Wichmann und Hels gewählt. In Berlin hat das Stück eine sehr beachtungswerthe Aufnahme gefunden, sowol seitens der Kritik (Nat. Zeit., Voss. Zeit. 2c.), als auch seitens des Publikums. Das Stück behandelt die amerikanische Sklavenfrage vom humansten Standpunkte und ist der reiche Stoff der Fabel zu einer Reihe von spannenden und unterhalternden Scenen verarbeitet worden. Das Publikum darf sich einen genußvollen Abend versprechen, welcher auch für die Benefiziantin zweifelsohne zu einem schönen Abend werden wird.

Inserate.

Sitzung der Stadtverordneten.

Mittwoch, den 19. Februar, Nachmittags 3 Uhr.

Tagesordnung: Betriebs-Bericht der Gas-Anstalt pro 1. Juli bis ult. Dezember 1861. — Revisions-Anschlag und Abnahme-Verhandlung über die im vorigen Jahre ausgeführten Pflaster-arbeiten. — Bedingungen zur Verpachtung des südwärts vom neust. Kirchhofe belegenen Stück Landes. — Bedingungen zur Lieferung des Schreibpapiers für die Magistrats-Bureaus pro 1862. — Statistische Nachrichten über die städtische Feuer-Sozietät pro 1861. — Rescript des Königl. Appellations-Gerichts zu Marienwerder, betreffend den Ausbau der Gerichts-Localien 2c. — Ein Gesuch um Aufnahme in das Bürgerhospital. — Lizitations-Verhandlung zur Lieferung der Schreibmaterialen pro 1862. — Antrag auf Prolongation des Miethsvertrages über das Kämmerei-Grundstück Neustadt No. 135. — Ein Stundungs-Gesuch und ein Gesuch um Gehalts-Erhöhung.

Thorn, den 12. Februar 1862.

Der Vorsteher **Kroll**.

Ressource zur Geselligkeit.

Sonnabend den 15. d. Mts. Abends 7 Uhr

Tanzvergnügen.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Rentier **Carl Elert'schen** Erben habe ich, da sich zu dem Grundstücke Baderstraße No. 55 mehrere Kauflustige gemeldet, zur Entgegennahme der Gebote einen Lizitations-Termin in meinem Bureau Culmerstraße auf den

14. Februar d. J.

Nachmittags 3 Uhr

anberaumt, wozu ich Bieter mit dem ergebensten Bemerken einlade, daß der Zuschlag an den Bestbietenden dem Herrn Regierungs-Rath **Hoyer** vorbehalten bleibt.

Kroll,
Justiz-Rath.

Freitag, Abends 8 Uhr
Liedertafel.

Sonntag, den 16. Februar cr.

Tanzvergnügen

im Hôtel de Danzig.

Herzlichen Gruß an Frl. *Emmy*
von Ihrer *Marie.*

Zu aufgeregt!

den 14. d. Mts. von 8 bis 10.

ZUR BEACHTUNG!

Behufs Errichtung einer einzigen Niederlage unserer Waldwoll-Fabrikate und Präparate von Aerzten und Laien als wirksames Schutzmittel gegen Gicht und Rheumatismus anerkannt, für Thorn und Umgegend, suchen wir auf diesem Wege, unter gewissen Bedingungen, den dazu geeigneten Geschäftsmann. Darauf Reflectirende mögen sich brieflich, jedoch franco, unter Anführung von Referenzen an uns wenden. Die verschiedenen Artikel eigenen sich zur Führung am Besten für eine Strumpf- oder Manufacturwaaren-Handlung. Sowohl Fabrikate als Präparate müssen in einer Hand vereinigt bleiben.

Die Waldwoll-Waaren-Fabrik
in Remda, am Thüringer Wald,
H. SCHMIDT & Co.

Die Wasserheilanstalt Pelonken bei Danzig

empfiehlt sich zu den sehr wirksamen Winterkuren. Schwedische Heilgymnastik und sorgfältige Pflege unter der Aufsicht des in der Anstalt wohnenden Arztes **Dr. Jaquet** bieten allen Leidenden Gelegenheit zur Heilung.

D. Zimmermann,
Besitzer der Anstalt.

Die Vieh-Versicherungs-Bank für Deutschland in Berlin,

concessionirt durch Ministerial-Rescript vom 16. April 1861

versichert nach dem Princip der Gegenseitigkeit ihrer Mitglieder die meisten unserer Nutzthiere, d. h. Pferde, Rindvieh, Schweine und Ziegen gegen alle Verluste, welche in Folge von Krankheiten oder plötzlichen Unglücksfällen entstehen. Die Prämiensätze sind nach genauer Prüfung aller auf das Geschäft influirenden Umstände möglichst billigst normirt, und werden überdies die Versicherten nach näherer Bestimmung des Statuts an dem Gewinne der Gesellschaft in Gestalt von Prämien-Rückzahlungen oder Dividenden allein Theil nehmen.

Der unterzeichnete Haupt-Agent ist jederzeit bereit, gewünschte Auskunft zu ertheilen und den Abschluß von Versicherungen zu vermitteln.

Wilhelm Mehl in Thorn,
Brückenstr. No. 9.

Es haben sich einige Bücher bei mir vorgefunden, die Herr **C. S. Schlenke** sich geliehen haben mag, und von ihm zurückgeblieben sind. Die sich legitimirenden Eigenthümer können dieselben gegen Erstattung der Insertionsgebühren in Empfang nehmen.

Julius Liebig,
Photograph.

Ein Flügel mit gutem Ton wird sofort zu miethen gesucht. Näheres i. d. Exped. d. Blattes.

Als ein schätzbares Hausbuch, wodurch jede Krankheit geheilt werden kann, ist zur Anschaffung jedem Familienvater zu empfehlen:
Die zehnte! 6000 Exemplare starke Auflage von

Der Leibarzt, oder 500 beste

Hausarzneimittel

gegen 145 Krankheiten der Menschen.

Als: Magenschwäche, — Magenkrämpfe, — Diarrhöe, Hämorrhoiden, — Hypochondrie, — Gicht, Rheumatismus, — Engbrüstigkeit, Verschleimung des Magens und des Unterleibes, — Harnverhaltung, — Verstopfung, — Kolik, — galante Krankheiten, wie auch alle Hautkrankheiten; ferner 24 allgemeine Gesundheitsregeln, — Kunst, ein langes Leben zu erhalten und Hufeland's Haus- und Reise Apotheke.

Zehnte Auflage. — Preis 15 Sgr.
Ein solcher Hausdoctor sollte billig in keinem Hause, in keiner Familie fehlen, denn mit einem einfachen, guten Hausmittel kann man in den meisten Fällen den Krankheiten abhelfen.
Zu haben bei *Ernst Lambeck* in Thorn.

Apfelwein, à Fl. $2^1/_2$ Sgr., 14 Fl. 1 Thlr., b. Ank. v. 30 Qrt. $2^5/_6$ Thlr. excl.

Borsdorfer-, ganz vorzügl., à Fl. $3^1/_2$ Sgr. 10 Fl. 1 Thlr., Ank. 4 Thlr. excl.

Apfelwein-Essig, Fl. 2 Sgr., Ank. $2^1/_3$ Thlr. excl.
Auswärtige Aufträge werden gegen Baarsendung oder Nachnahme bestens effektuirt.
Berlin. *F. A. Wald*, Hausvoigteiplatz 7.

Rapskuchen,

frisch gepreßte, vorzüglichster Qualität offerirt
Julius Rosenthal,
Brückenstraße No. 33.

Frische Rapskuchen

empfiehlt **Moritz Meyer.**

Jeden Mittwoch wird im Walde zu Szwircinko bei Rosenberg stehendes und in Stämmen eingeschlagenes **Weißbüchen** und **Birken-Nutzholz** zu herabgesetzter Taxe, so wie **Kloben-, Stubben-** und **Strauchhaufen** gegen gleich baare Bezahlung verkauft.
A. Danielowski aus Thorn.

In einer größeren Provinzial- und Garnisonstadt nahe Berlin, Eisenbahnknotenpunkt, ist Familienverhältnisse halber ein großes sicher rentirendes Haus am Markt mit oder auch ohne das lebhafte alte Geschäft des Besitzers unter den günstigsten Bedingungen mit einem nachweislichen **Rein-Ertrage von 2000 Thalern** zu verkaufen resp. in kürzester Zeit zu übergeben. Gef. Adressen von Selbstkäufern werden in der Expedition unter B. Nro. 20 erbeten.

Mein zu jedem Geschäfte sich eignendes Grundstück, Neustadt Nro. 83 bin ich Willens aus freier Hand zu verkaufen. Die Bedingungen sind höchst annehmbar.
Herrmann Petersilge.

Ein im Königreich Polen belegenes, 6 Meilen von Warschau und $^1/_4$ Meile von der Weichsel entferntes Gut ist zu verkaufen. Der Flächen-Inhalt beträgt c. 60 Magdeb. Hufen, darunter 20 Hufen guter Fichten- und Birken-Wald. — Der Heuertrag ist jährlich 120 2spännige Fuhren des schönsten Schaafheues. — Aussaat an Winterkorn über 500 Scheffel preußisch. Der Boden ist durchgängig Weizenboden und stellenweis Roggenboden 1. Klasse. Alle Gebäude sind im bestmöglichsten Zustande und zur Hälfte steinerne. — Der Preis ist 45,000 Rubel resp. Thaler, hiervon bleiben 12,000 Rubel als Amortisations-Kapital stehen.
Hierauf Reflektirende haben sich an Herrn **August Müller** in Nieszawa zu wenden.

Ein Lehrling von ordentlicher Herkunft und mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in meinem Eisen-Geschäft sofort eine Stelle.
Bromberg, den 6. Februar 1862.
W. Zeidler.

26. Auflage!

Motto: „Manneskraft erzeugt Muth und Selbstvertrauen!"

Der persönliche SCHUTZ. 26. Auflage. In Umschlag versiegelt.

Aerztlicher Rathgeber in allen geschlechtlichen Krankheiten, namentlich in Schwächezuständen etc. etc. Herausgegeben von **Laurentius** in *Leipzig*. 26. Auflage. **Ein starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich.** — Dieses Buch, besonders nützlich für junge Männer, wird auch Eltern, Lehrern und Erziehern anempfohlen, und ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlungen vorräthig. In Thorn bei

Ernst Lambeck.

26. Aufl. — Der persönliche Schutz von Laurentius. Rthlr. $1^1/_3$. = fl. 2. 24 kr.
Ueber den Werth und die allgemeine Nützlichkeit dieses Buchs noch etwas zu sagen, ist nach einem solchen Erfolge überflüssig.

Neue

große Geldverloosung

von

2,200,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden,
garantirt von der freien Stadt Hamburg.
Ein Original-Loos kostet 2 Thlr. Pr. Crt.

Unter **18,500** Gewinnen befinden sich Haupttreffer:
Mk. **200000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000,** 7mal **10,000,** 2mal **8000,** 2mal **6000,** 2mal **5000,** 16mal **3000,** 50mal **2000,** 6mal **1500,** 6mal **1200,** 106mal **1000,** 106mal **500** Mk. 2c. 2c.
Beginn der Ziehung: **den 12. März.**

Meine **allbekannte** und **beliebte** Geschäfts-Devise ist:
„Gottes Segen bei Cohn"
unter welcher so oft und neuerdings in den letzten Monaten 3mal der größte Haupttreffer bei mir gewonnen worden.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen oder gegen Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegenden, führe ich prompt und verschwiegen aus und sende amtliche Ziehungslisten und Gewinngelder sofort nach Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn.
Banquier in Hamburg.

Nur 2 Thaler!

kostet $^1/_1$ Original-Obligation

zu der am **12. März** a. c. stattfindenden

Staats-Gewinn-Verloosung der freien und Hansestadt Hamburg.

($^1/_2$ Original-Obligation 1 Thlr.)
Zur Entscheidung kommen folgende Treffer:
Ct. Mk. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 2 mal 5000, 10 mal 3000, 50 mal 2000, 100 mal 1000 und viele Andere.

Gegen Einsendung des Betrages oder Postvorschuß führen wir Aufträge, selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus.
Gewinngelder und die amtlichen Listen werden unseren Interessenten sofort nach Ziehung zugesandt.
Unsere Collecte bedarf wohl keiner weiteren Empfehlung, da derselben die größeren Hauptgewinne, in kurzer Zeit aufeinander folgend, zu Theil wurden.

L. S. Weinberg & Co., Banquiers in Hamburg

Stadt-Theater in Thorn.

Donnerstag, den 13. Februar. (Abonnement suspendu). Um vielfachen Wünschen zu genügen, habe ich Herrn *Bellachini* veranlaßt, heute noch einmal in einer **letzten großen Soirée** aufzutreten, bei welcher Herr Bellachini **viele neue Productionen** ausführen wird. — Von Interesse dürfte es sein, daß der Künstler mehrere der überraschendsten Stücke seines reichhaltigen Programms erklären, und in leicht faßlicher Weise den geehrten Besuchern lehren wird. Dazu: **„Die Ehe ist ein Himmelreich"**, oder: **„Nur 24 Stunden verheirathet"**. Preis-Lustspiel in 1 Act von C. A. Görner.

Freitag, den 14. Februar. **Letztes Gastspiel** und **Abschieds-Benefiz** des Fräulein **Clara Zitt** vom Victoria-Theater in Berlin. Zum ersten Male: **„Cora, die Tochter des Pflanzers"**, oder: **„Die Sclaverei im 19. Jahrhundert"**. Zeitbild aus den Südstaaten Nord-Amerika's in 5 Abtheilungen und einem Vorspiele: **„Die Quadrone"**, nach dem Französischen von P. V. Wichmann. (Neuestes tägliches Repertoirstück des Victoria-Theaters in Berlin). Die neuen Decorations- und Versatz-Stücke sind von Herrn Theodor Jacobi angefertigt. (Frl. *Zitt* die Cora als letzte Gastrolle, Herr *Bergmann* den Georg Holm als Gast.)

H. W. Gehrmann.

Marktbericht.

Thorn, den 11. Februar 1862.
Die Zufuhren etwas besser doch die Preise von Auswärts noch immer gedrückt und wenig Umsatz.
Es wurde nach Qualität bezahlt:
Weizen: Wispel 48 bis 74 thlr., der Scheffel 2 thlr. bis 3 thlr. 2 sgr. 6 Pf.
Roggen: Wispel 38 bis 44 thlr., der Scheffel 1 thlr. 17 sgr. 6 Pf. bis 1 thlr. 25 sgr.
Erbsen: (weiße) Wispel 32 bis 42 thlr., der Scheffel 1 thlr. 10 sgr. bis 1 thlr. 22 sgr. 6 pf.
(grüne) Wispel 46 bis 50 thlr. der Scheffel 1 thlr. 27 sgr. 6 pf. bis 2 thlr. 2 sgr. 6 pf.
Gerste: Wispel 28 bis 34 thlr. der Scheffel 1 thlr. 5 sgr. bis 1 thlr. 12 sgr. 6 pf.
Hafer: Wispel 20 bis 22 thlr., der Scheffel 25 sgr. bis 27 sgr. 6 pf.
Buchweizen: Scheffel 28 sgr. bis 1 thlr.
Kartoffeln: Scheffel 18 bis 20 sgr.
Butter: Pfund 8 bis 9 sgr.
Eier: Mandel 7 bis $7^1/_2$ sgr.
Stroh: Schock 6 thlr. bis 7 thlr.
Heu: Centner 18 bis 20 sgr.

Danzig, den 11. Februar 1862.
Getreide-Börse: Am heutigen Markte sind 40 Lasten Weizen zu unveränderten festen Preisen gekauft, die Zufuhr und Auswahl bleibt schwach von diesem Artikel.

Berlin, den 11. Februar 1862.
Weizen: loco nach Qualität 63—80 thlr.
Roggen: loco per Februar $52^1/_4$—$^1/_2$ bez.
Gerste: loco nach Qualität 36—40 thlr.
Hafer: per 1200 pfd. loco nach Qualität 22—25 thlr.
Spiritus: loco ohne Faß $17^7/_{24}$—$^1/_4$ bez.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnische Banknoten $18^1/_3$ pCt. Russische Banknoten $18^1/_2$ pCt. Courant 13 pCt. Neue Copeken 9 pCt. Alte Copeken 8 pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.
Den 11. Februar. Temp. Kälte: 10 Grad. Luftdruck: 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 6 Zoll. Warschau den 10. d. Mts. 5 Fuß 9 Zoll. Laut telegraphischer Depesche vom 10. d. Mts.
Den 12. Februar. Temp. Kälte 2 Grad. Luftdr. 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: 2 Fuß 10 Zoll.

(Beilage.)

Beilage zum Thorner Wochenblatt.

No. 19. Donnerstag, den 13. Februar. **1862.**

Aufhebung des Schulgeldes.

Die Südstaaten von Nordamerika haben sich in einer Proklamation vor wenigen Monaten gegen die Beibehaltung von Freischulen erklärt. Bekanntlich möchten sie am liebsten gar keine Schulen in ihrem Gebiete dulden, außer denen, die für ihre wohlgerathenen Erben passend eingerichtet sind. Aber auch in den Nordstaaten spricht sich eine große Parthei gegen die Freischulen aus, weil durch letztere das allgemeine Maß der wissenschaftlichen Bildung heruntergedrückt wurde. Man raisonnirt folgendermaßen: Durch Freischulen wird allerdings die Masse des Volkes im Lesen, Schreiben und Rechnen unterwiesen, allein dieser halbgebildete „Mob" sieht mit desto größerem Neid und Trotz auf die wahrhaft gebildeten Klassen der Nation. Deshalb ist es besser: Jeden, der sich nicht auf eigene Kosten Unterricht verschaffen kann, ganz ohne Bildung aufwachsen zu lassen. Er ist dann wenigstens lenksamer und hegt tiefere Achtung vor geistig Höherstehenden. — Wie dem auch sei, unsre preußische Verfassung hat bis jetzt als Grundsatz festgehalten, daß die Kommunalschulen für das Volk offen stehen und keinerlei Schulgeld fordern sollen. Nur wenige Gemeinden Preußens, und zwar einzig Städte, haben sich in diesem Punkte verfassungstreu gezeigt. Sonst ist es überall beim Alten geblieben, wie Raumer und Manteuffel wünschten. Wie gewissenhaft diese Männer an ihrem Eide auf die Verfassung hielten, ist bekannt; das bedarf heutzutage keiner näheren Darlegung mehr. Wie soll man sich aber aussprechen, um das Verhalten derjenigen Staatsbeamten zu bezeichnen, welche auch heutzutage den Ausbau der Verfassung damit beginnen, daß sie einzelne Artikel zu streichen beantragen. Ganz Preußen und die Nachbarstaaten sahen mit Erstaunen, daß unser neues Ministerverantwortlichkeitsgesetz vor allen Dingen auf Abänderung der kaum 14 Jahr alten Verfassung hinzuwirken sucht. Was das Unterrichtsgesetz bringen wird, ist noch nicht bekannt; aber ex ungue lonem, — wir meinen: man sieht an den Krallen, die bisher schon vorgestreckt wurden, um die Regulative zu schützen und ihre Gegner zu kratzen, weß Art die Vorlage sein wird, welche wir von unserm jetzigen Unterrichtsministerium zu erwarten haben. Um von Allem Uebrigen zu schweigen, versuchen wir nur die Aufmerksamkeit der Leser unseres Blattes auf die wichtige Kritik des Artikels 25 der Verfassuug zu lenken, welche im ministeriellen Centralblatt für Dezember v. J. abgedruckt ist. Diese Kritik stammt von einer Regierung, deren Mitglieder sehr entrüstet wären, wenn ein Untergebener ihres Bezirks eine Kritik des bekanntlich oft sonderbaren Curialstyls hoher Verordnungen sich erlauben wollte. Sie selbst aber — oder um nicht zu übertreiben, wenigstens ein Mitglied eines Regierungskollegiums „erlaubt sich" wie er selbst freimüthig genug zugiebt, eine sehr scharfe Correctur des Ausdrucks der Verfassung: „In der öffentlichen Volksschule wird der Unterricht unentgeltlich ertheilt." Der unbekannte Herr Regierungsrath sagt: dieser Ausdruck, „unentgeltlich" ist nicht correct, noch auch allgemein verständlich, ja enthält sogar einen Widerspruch mit dem Anfang desselben Artikels, wonach der Staat oder die Gemeinde die Lehrer zu besolden hat. Der Herr Regierungsrath fürchtet nämlich, man könnte blöder Weise meinen, der Lehrer ertheile den Unterricht unentgeltlich, oder aber ein unbekanntes Etwas hoch über den Wolken bezahle den Lehrer; und Niemand auf Erden, wenigstens Niemand in Preußen habe sich mit den Unterhaltungskosten der Schule zu befassen. Man sieht, wie hoch die Herren Regierungsräthe noch heutzutage das Maß des beschränkten Unterthanenverstandes anschlagen. Besagter Herr meint nämlich mit dürren Worten: sobald eine Gemeinde erfahre, sie solle nach ihren Kräften aus eigenen Mitteln die Schule unterhalten und deshalb eine sogenannte Schulsteuer an die Kommunalkasse zahlen, so werde sie Zeter schreien und sich dessen weigern! Nun aber hat doch fast jeder Hausvater, besonders in Landgemeinden, den größeren Theil seines Lebens hindurch schulpflichtige Kinder, oder Enkel. Welch eine Stufe geistiger Einsicht muß unser Landvolk einnehmen, wenn es noch nicht begreifen kann, daß Jeder in demselben Maß ein höheres Schulgeld zahlen muß, als andere kinderlose Gemeindemitglieder gar nichts dergleichen zu entrichten haben. Umgekehrt also, wenn Jedermann zur Unterhaltung der Schule beiträgt, hat jeder Hausvater weniger Schulgeld während der Zeit der Schulpflichtigkeit seiner eigenen Kinder, Neffen, Enkel oder sonstigen Pflegekinder zu bezahlen. Ganz von dieser Zahlung befreit sind doch nur wenige Menschen während ihres gesammten Lebenslaufs; Hagestolze darf man nicht einmal ohne Ausnahme zu diesen Wenigen rechnen. Uebrigens aber zahlen den größten Theil der Unterhaltungskosten einer Schule an sich schon alle Gemeindemitglieder, da vom Schulgeld allein nur ein unbedeutender Beitrag zu diesen Kosten einkömmt. Man sollte freilich dem praktischen Kommunismus nicht durch Aufhebung des Schulgeldes Thür und Thor öffnen. Aber wie steht es denn mit dieser Sache? Den Gemeinsäckel füllt der Arme mit seinen tausend kleinen Beiträgen ebenso gut, wie die wenigen Reichen mit ihren größeren Abgaben. Aus dem Gemeinsäckel aber fließen die Summen zur Erbauung und Unterhaltung der Schulen größtentheils. Folglich genießen z. B. in Städten, die mehrere Arten Schulen haben, die Reichen, welche ein größeres Schulgeld zahlen können, durch den besseren Unterricht ihrer Kinder in höheren Schulen mehr Nutzen vom allgemeinen Vermögen als die Armen. Statt Kommunismus herrscht also Ausbeutung der Zehntausende durch die „glücklichen Hunderte." Doch man befürchtet mit größerm Recht eine andere Gefahr. Wäre allen Gemeindemitgliedern freigestellt, ihre Kinder in beliebige Schulen zu schicken, so wäre kein Unterschied der Stände mehr möglich. Alle Preußen oder doch alle Deutschen in Preußen würden bald eine gleiche Elementarbildung haben, wie sie jetzt schon nach unserm Wehrsystem sich Alle gleich sein sollen an Waffenfertigkeit und körperlicher Ausbildung. Um das Schreckliche zu verhuten, werden nun von unserm Herrn Berichterstatter in geschlossener Reihe die „sittlichen, rechtlichen, technischen und finanziellen Gründe" ins Feld geschickt, „welche gegen die Maßregel der ungezwungenen Aufhebung des Schulgeldes stimmen." Sehen wir uns vor allen Dingen die sittlichen an. Schauert nicht unsern Lesern die Haut bei dem Gedanken, daß die Unsittlichkeit in Preußen oder wenigstens in den preußischen Schulen einbrechen würde, sobald das Schulgeld aufgehoben wäre? Folgendes sind die sittlichen Gründe:

„Zunächst sind die Eltern und deren Stellvertreter verpflichtet für die Erziehung und den Unterricht ihrer Kinder zu sorgen. Diese Sorge ist eine persönliche Pflicht, der ein persönliches Recht entspricht — — beides kann auf die sociale Gemeinschaft, deren Glied Jemand ist, weder vollständig und unbedingt übertrugen, noch von dieser gegen seinen Willen übernommen und ausgeübt werden. Lehrer und Erzieher sind persönliche Vertreter der Eltern. Die Remuneration, welche diese geben und jene empfangen, ist eine Anerkennung der beiderseitigen Verpflichtung gegen einander und gewinnt dadurch einen moralischen Werth. (Das Schulgeld ist moralisch!) Der Staat fordert von jedem seiner Angehörigen ein gewisses Maß von Kenntnissen und Fertigkeiten. Er muß ihm daher Gelegenheit bieten sich dieselben zu erwerben, für Schulen und Lehrer sorgen. Darauf beruht der gesetzliche Schulzwang. Aber der Staat darf nicht die Geldlast für diesen Unterricht den Eltern abnehmen. Sonst wird das Recht der Familie, das heiligste Privatrecht verletzt." So wird z. B. auch durch öffentliche Straßenbeleuchtung das Recht, daß sich jeder Bürger selbst seine Laterne anzünden kann, verletzt! Eine Abschaffung der Chausseegelder und Brückenzölle durch Vertheilung der Unterhaltungskosten für Brücken und Wege mittels einer allgemeinen entsprechenden Provinzial- oder Kreissteuer wäre so unmoralisch wie die Abschaffung des Schulgeldes. Am füglichsten schiene es dann die Beibehaltung der Naturalienbesoldungen zu empfehlen, um den Lehrer in fortwährender unmittelbarster Berührung mit den Familien seiner Schulkinder zu erhalten, aus deren Häusern ihm alle Tage Brod, Schinken, Käse, Milch u. s. w. natürlich in bester Qualität zugeschickt würde. Uebrigens geht der Berichterstatter sehr schnell von den sittlichen zu den materiellen Gründen über.

„Die umsonst dargebotene Wohlthat erkennen und achten sie nicht (natürlich, „die niedrigen" ungebildeten Volksklassen; die „höheren" sind von reinster Hochachtung für gute Schulbildung ihrer Kinder ganz durchglüht.) Müssen sie Schulgeld zahlen, so wollen sie (natürlich die „niedrigen" Klassen) dafür auch etwas haben, und die Gleichgültigkeit gegen die Schule schwindet, je mehr sie einsehen, daß ihre Kinder dafür Etwas lernen." (Wie gut wäre z. B., um bei unserm obigen Beispiel zu bleiben, die Einführung einer Gassteuer, damit sich alle Bürger mehr um die Straßenbeleuchtung kümmerten und nicht über Mängel derselben so grundwenig klagten!) „Durch strenge Zahlung des Schulgeldes bildet sich allmählig ein sittliches Verhältniß zwischen Eltern und Lehrern" (welches bekanntlich in Form von Einklagungen und Exekutionen auftritt) „durch Aufhebung des Schulgeldes und Einführung einer Schulsteuer wird aber auch die Freiheit des Privatunterrichts aufgehoben, die doch das allgemeine Landrecht gewährleistet" (das Landrecht! gewährleistet es nicht auch die Wiederverheirathung gesetzlich Geschiedener? Warum suchen die Herren immer blos die Gesetze Friedrichs des Großen heraus, die gerade in ihren Kram passen? Doch sogar Anklänge an Stein finden sich; man höre nur!) „Ein Zwang zur Aufhebung des Schulgeldes kann nicht stattfinden, ohne die Gemeinde in einem der wesentlichsten Rechte, in einer der wichtigsten Freiheiten (schöner mittelalterlicher Plural) zu beschränken und empfindlich zu verletzen. Es ist das den Gemeinden sonst überall zuständige Recht die zu ihrer Existenz nothwendige Freiheit der Selbstbestimmung über die Aufbringung ihrer Bedürfnisse, was durch einen solchen Zwang verkümmert wird." (Folgerichtig dürfte die Gesetzgebung auch nie verbieten, daß Gemeinden Einzugsgeld, ja nicht einmal daß sie eine Judensteuer erhöben. Wie schön wäre eine solche Selbstständigkeit der Gemeinden, wo man die jüdischen Lehnschulzen auf dem Lande und die großen jüdischen Kaufleute in den Städten allein oder doch zum größten Theil für die Aufbringung der Gemeindebedürfnisse könnte zu sorgen zwingen!! Welche Sorgfalt zeigt dieser Regierungsbericht für die Selbstständigkeit der Gemeinden!) —

„Nur kurz (sagt der Berichterstatter selbst) berühren wir die technischen Bedenken." (Man sollte diese doch für die wichtigsten halten, über die eine technische Aufsichtsbehörde am ehesten zu urtheilen hätte.) „Sie laufen darauf hinaus, daß in jeder (?) größeren Stadt verschiedenartige Elementarschulen bestehen. Das Schulgeld in solchen Städten aufheben, heißt alle Schulen in denselben desorganisiren." — Welch ein Regulator das Geld ist! Zuerst regulirt dasselbe die moralischen Beziehungen zwischen Eltern und Lehrern. Sodann regulirt es auch noch die Beförderungen der Schulkinder in den einzelnen Klassen und Schulen. — Allein „der Mann hat Recht." Ja! die Verfassung wollte das jetzige preußische Schulwesen ganz entschieden desorganisiren; d. h. in der Art, wie das Christenthum die alte Welt desorganisirt hat, um auf dem zusammengebroch-

nen Alten den schöneren Neubau aufzuführen. Freilich müßte jetzt, wenn unsere Verfassung in Ehren gehalten würde, das ganze Schulwesen, vor Allem das Schulaufsichtswesen eine vollkommen neue Gestalt gewinnen. Man faßt frischen Most nicht in alte Schläuche. Oder hätten wirklich die bisherigen regulativ-befolgungssüchtigen Aufsichtsbehörden eine Ahnung von einem großen freien Volkswesen, in welchem alle Kinder des Staats, der Provinz, der Gemeinde als gleichberechtigte Glieder eines großen lebendigen Körpers angesehen würden, alle insgesammt als die junge heranwachsende Zukunft der Nation, als die neue, bessere Generation des Volkes, die Hoffnung des Vaterlandes, welches Alle mit gleicher Liebe umfängt und nährt, wie ihm Alle mit gleicher begeisterter Treue anhangen!

Zu allerletzt kommen noch die „finanziellen Bedenken gegen die Abschaffung des Schulgeldes". Man beachte wohl, daß die Verfassung nur von Volks- oder Elementarschulen redet. Im Nachfolgenden wird die Annahme untergeschoben, daß keine Schule mehr Schulgeld erheben solle. „Mehrere Städte haben seit 1850 dies Experiment gemacht. Sie haben es fast ohne Ausnahme aufgegeben. Denn erstens wuchsen die Schulversäumnisse, zweitens die Zahlungsreste bei den Abgaben." — In letzterer Beziehung braucht man nur auf die Militairvorlage hinzudeuten, und auf die regierungsseits gebrachten Beläge von der unerschöpflichen Zahlungsfähigkeit des Volkes, ferner auf die einfache Thatsache, daß eine Schulsteuer die gesammte Nation nicht mehr kosten würde, als die Schulgeldersumme bisher schon betragen hat. Nur die Vertheilung wäre gleichmäßiger. Die kinderreicheren ärmeren Klassen würden freilich im Verhältniß weniger zu zahlen haben. Doch der Berichterstatter wendet auch hiegegen ein: „Daß der gewohnte Zahlungsmodus in der Regel von den Steuerpflichtigen als der am Wenigsten lästige empfunden wird." Mit einem solchen Grunde wäre freilich eine Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer für alle Zeiten unmöglich gemacht; denn die darüber zu bestimmen haben, tragen gewöhnlich am Wenigsten dazu bei, weil sie gerade von den unter jene Steuer fallenden Nahrungsmitteln einen weit geringeren Gebrauch machen. Wir wollen hier noch in Bezug auf die ad 1 erwähnte „Erfahrung" der verfassungstreuen Städte bemerken, daß an unserm Orte seit den letzten Jahren, da Polizei und Schulvorstände ihre Pflicht zu erfüllen angefangen haben, die Schulversäumnisse in den Pauperschulen nicht mehr höher sind, als die in den zahlungspflichtigen Elementarschulen; ja man könnte fast das Gegentheil behaupten! Schließlich wird Freischule für Arme, die Gemeindeunterstützung erhalten, natürlicherweise auch von unserm Berichterstatter als unumgänglich zugegeben.

Wir aber fragen nun auch einmal von unserem Standpunkte moderner sittlicher Weltanschauung aus: Kann Bildung, die man Kindern reicht, als Almosen für die Eltern betrachtet werden? Oder ist nicht die Ausbildung des Geistes wie des Körpers ein **Recht**, das in einem christlichen Staat geborne Kinder von diesem Staate verlangen können? Nicht die **Eltern** werden **unterstützt**, sondern die künftigen Staatsbürger, leider Gottes oft sogar gegen ihre Eltern, in ihrem **Rechte** geschützt, indem man es ihnen ermöglicht sich die für ihre geistigen Anlagen passende Ausbildung anzueignen. Wir wissen wohl, was engherzige Pädagogen in Bezug hierauf sagen: „daß arme Schlucker eine Last für höhere Schulen sind;" aber zum Reguliren dieser Verhältnisse sind ja der Schulvorstand und die Aufsichtsbehörden da. Sie — ihr Herz und Verstand, nicht der Geldsack, regulire die reinsten und höchsten geistigen Rechtsverhältnisse. Energie, freilich unbegründeten Ansprüchen gegenüber, ist hiebei ein eben so großer Beweis von christlicher Nächstenliebe, als Gerechtigkeit gegen reichbegabte Kinder von Proletariern.

Wir wissen, endlich, auch recht wohl, was die doctrinären Volkswirthe (z. B. kürzlich ein Berliner Correspondent der „Danz. Ztg.") zu Gunsten der Aufhebung **jeder** Schulgeldbefreiung anführen: Es sei ein Fortschritt auf der Bahn gesunder Nationalökonomie — nach dem Grundsatz: „freie Concurrenz, weg mit dem Socialismus!" (Schade, daß Christus die Nationalökonomie nicht besser studirt hat.) Doch denen gegenüber behaupten wir: Angenommen sogar die Aufhebung des Artikels 25 der Verfassung wäre eine Wohlthat für Preußen, so ist doch sogar die Wohlthat aus der linken Hand des Mannes zu fürchten, der mit seiner Rechten die Regulative hoch empor hebt und als Fahne der Zukunft schwingt, die ja „dem gehört, der die Schule hat." Timeo Danaos et dona ferentes! Oder warum hat Herr Stiehl gerade einen Bericht ausgewählt und drucken lassen, der gegen die Verfassung spricht? Durchlöchert sie nur! —

† †

Inserate

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Gutsbesitzers **Carl König** zu Skludzewo ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum 4. März d. J. einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 7. Dezember v. J. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 7. März d. J.
Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Gerichts-Assessor **Dr. Maier** im kleinen Verhandlungszimmer anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe **Kimpler** und **Förster** und der Rechts-Anwalt **Simmel** hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Thorn, den 4. Februar 1862.

Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung.



Bromberg-Thorner Eisenbahn.

Die Ausführung eines Wärter-Etablissements vorgenannter Bahn an der Kreuzung derselben mit der Danziger Chaussee gelegen, incl. der Material-Lieferung, excl. der Feld- und Ziegelsteine, soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden, und steht hierzu Termin auf

den 28. Februar cr.,
Vormittags 11 Uhr

auf dem Büreau des Unterzeichneten an. Auf genanntem Büreau liegen die Submissions-Bedingungen, das zugehörige Preisverzeichniß und Zeichnung zur Einsicht bereit, auch können Abschrift der Submissionsbedingungen und Preisverzeichniß gegen Erstattung der Kosten bezogen werden.

Bromberg, den 6. Februar 1862.

Der Abtheilungs-Baumeister.
Redlich.

Eine erfahrene Erzieherin sucht ein Engagement bei Kindern oder als Gesellschafterin bei einer ältern Dame. Zu erfragen in No. 288 Neustadt Thorn große Gerberstraße.

Sonnabend, den 15. d. Mts. von 6. Uhr Abends ab, sind die Lokalitäten des Schützenhauses **nur für unsere Ballgäste** geöffnet.

Der Vorstand der Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft.

Im unterzeichneten Verlage erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Thorn durch **Ernst Lambeck**:

Deutsche National-Bibliothek.

Volksthümliche Bilder und Erzählungen aus Deutschlands Vergangenheit und Gegenwart

Herausgegeben von
Ferdinand Schmidt.

Das gesammte deutsche Volk und namentlich auch die aufwachsende Generation an der Hand der bedeutendsten und berühmtesten unserer lebenden Historiker in die Geschichte unserer Nation einzuführen, ist dieses patriotischen, gediegenen Unternehmens Zweck.

Jährlich erscheint eine Serie von 12 Bänden. Jeder Band 10 bis 15 Bogen stark, volksthümlich und unterhaltend geschrieben, bildet ein selbstständiges Werk, welchem Portrait und Biographie des Verfassers beigefügt ist. Alle 14 Tage erscheint ein Halbband zum Preise von nur 6 Sgr. für diejenigen Abonnenten der Deutschen National-Bibliothek, die sich mindestens zur Abnahme einer Serie verpflichten. **Nichtabonnenten** zahlen den um die Hälfte erhöhten Preis für jeden Band resp. jedes Werk.

Ihre Mitwirkung an der Deutschen National-Bibliothek haben bereits nachfolgende **Altmeister deutscher Geschichtsforschung** zugesagt!

Major Dr. Beitzke, Archivar Dr. Burkhardt, die Bibliothekare: Jac. Falke — Dr. Joh. Falke — E. Fidicin — Hofrath Dr. Klemm, Klüpfel, Director Freiherr v. Ledebur; sowie die Professoren: Biedermann — Droysen — Gervinus — Giesebrecht — Häusser — Heffter — Kutzen — Masius — C. A. Mayer — Ranke — Riedel — Riehl — A. Schmidt — Schottmüller. — Joh. u. G. Voigt — Wachsmuth — Waitz — Weber — Wuttke — Zeiß u. s. w.

Solche Namen bürgen für den hohen inneren Werth des Unternehmens; unsererseits braucht daher nur hinzugefügt zu werden, daß bei der Ausstattung kein Opfer gescheut werden und der Preis nur in der Hoffnung auf die allgemeinste Betheiligung

des gesammten deutschen Volkes

so beispiellos niedrig hat gestellt werden können.

Berlin.

Die Verlags-Handlung.
Brigl & Lobeck (B. Brigl).

Nur 2 Thaler Pr. Crt.

kostet ein ganzes Original-Loos der vom Hamburger Staate garantirten großen

Geldverloosung,

deren Ziehung am **12. März d. J.** stattfindet. Diese Geldverloosung besteht aus **18,500 Gewinnen** zum Betrage von

2,216,100 Mark,

worunter Haupttreffer als: event. 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 15,000, 12,000, 7 à 10,000, 2 à 8000, 2 à 6000, 2 à 5000, 16 à 3000, 50 à 2000, 6 à 1500, 6 à 1200, 106 à 1000 Mark u. s. w. u. s. w. zur Entscheidung kommen.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen begleitet, oder durch Postvorschuß, werden nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt und die amtlichen Listen sowie Gewinngelder sogleich nach der Ziehung versandt.

A. Goldfarb,
Staats-Effecten-Handlung in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.